

Das wandernde Gottesvolk der Gegenwart

Kirchliche Basisgemeinden in Lateinamerika

Ulrich Schoenborn, Wetter-Mellnau

Eine Karikatur aus Brasilien lässt den römischen Kohortenführer nach vollzogener Kreuzigung auf Golgatha sagen: „Los, jetzt kommen die Basisgemeinden dran!“ Ohne theologischen Aufwand werden zwei fundamentale Urteile über die kirchlichen Basisgemeinden (BG) gesprochen: Sie stehen bei den politischen Machthabern im Verdacht der Subversion; sie stehen in der Nachfolge des gekreuzigten Jesus, der zum Bruder der Armen geworden ist. Mit der sog. Theologie der Befreiung, die sich als Reflexion der Glaubenspraxis im Licht des Wortes Gottes versteht, gehören die BG zu den authentischen Früchten der *Inkulturation des Evangeliums* in Lateinamerika. Europäische Beobachter, z. B. W. Bühlmann, N. Greinacher und K. Rahner, sehen in ihrem Weg den Anfang einer neuen Christenheit, die in der Kraft des Geistes aus dem armen Volk entsteht. Diesen Eindruck möchte der vorliegende Aufsatz unter Hinweis auf literarische Zeugnisse von BG und Überlegungen lateinamerikanischer Theologen über BG bekräftigen.

Die Messe der drei Tische

Heute schreibt man in Lateinamerika keine Heiligenlegenden, sondern erzählt Geschichten von *Gemeinden*, die *mit ihrer Existenz die biblische Geschichte fortsetzen*. Ein Pastoralbericht aus dem Nordosten Brasiliens gibt Einblick in das Leben der Gemeinde von Ponto de Carvalhos (Pernambuco). Dort hatte sich um die Eucharistiefeier eine Atmosphäre entwickelt, von der befreiende und Menschlichkeit fördernde Wirkungen ausgingen.

Jeder Teilnehmer wird als Person geachtet. Jeder hat das Recht zur freien Meinungsäußerung. Die Feier beginnt mit dem Studium eines Evangelientextes in Kleingruppen. Dabei kommt es auf den Lebensbezug des Textes an. „Danach üben wir Lieder ein. Denn wir haben uns als Ziel gesetzt, dasselbe Lied nicht zweimal im Monat zu singen. Einer der Brüder liest und kommentiert die Epistel der Messe. Mit allen wird über das Sonntagsevangelium gesprochen. Der Padre greift höchstens orientierend in die Diskussion ein. Die Anwendung des Textes muß von der Gemeinde selber geleistet werden. Beim Offertorium werden drei Tische vorbereitet: einer für Gott, einer für den Padre und einer für das Volk.“

Auf dem ersten Tisch liegt, was für den Gottesdienst gebraucht wird: Brot, Wein, Blumen, Kerzen, Seife und Stärke für die Tücher. Auf den Tisch des Padre legen die Gläubigen Lebensmittel, die gewaschene Kleidung und Dinge für den persönlichen Gebrauch. Der Padre bekommt nämlich kein Gehalt für seinen Dienst.

Mit dem Tisch des Volkes soll in der Regel die akute Notlage eines Mitbewohners im Viertel, von einem der unseren entdeckt, zumindest vorübergehend behoben werden. Brüderliche Hilfe wird auf diskrete Weise praktiziert, so als mache man ein Geschenk. Wenn jemand ein Medikament benötigt, hilft ein Nachbar dem anderen; wenn's sein muß, auch beim Einnehmen. Im Hintergrund steht bei solcher Hilfe das Wort des Evangeliums: wenn einer dich nötigt, eine Meile zu gehen, dann gehe noch eine mit ihm.

Zu gegebener Zeit sprechen alle mit lauter Stimme von ihren Bitten und Wünschen. Zum Vaterunser erheben alle die Arme gen Himmel. Beim „Lamm Gottes“ umarmen sich alle in brüderlicher Geste. Am Ende der Messe, vor dem Segen, besteht noch Gelegenheit zur Information: Geburtstage, Sterbefälle usw. Nicht alle, die zur Messe kommen, gehören zur BG. Diese ist verborgen unter den Gläubigen gegenwärtig.“

In der Vergangenheit versammelte sich das Volk, das außerhalb der Städte wohnte, ein- oder zweimal im Jahr, wenn der Priester kam, Taufen und Trauungen vollzog und das Evangelium verkündigte. Dann „geschah“ Kirche. Viele Berichte, für die jener aus dem Nordosten Brasiliens stellvertretend steht, belegen von der Mitte der 60er Jahre ab, daß trotz Krise der Institutionen und trotz Priestermangel Gottes Geist aus dem unterdrückten und gläubigen Volk seine Gemeinde sammelt: *Ekklesiogenesis – Kirchenwerdung* (L. Boff). In *Medellín* (1968) haben die lateinamerikanischen Bischöfe die BG als „Keimzellen der Strukturierung der Kirche“, „Quellen der Evangelisierung und ... Hauptfaktor der ganzheitlichen menschlichen Förderung und Entwicklung“ identifiziert. Die mannigfaltigen Erneuerungs-, Bildungs- und Entwicklungsprojekte erfuhren damit Anerkennung, auch wenn sie, wie in Brasilien nach dem Putsch von 1964, gewaltsam unterdrückt worden waren. Eine Dekade später haben die Bischöfe in *Puebla* (1979) den Weg der BG bestätigt. Sie feiert das Wort Gottes und nährt sich von der Eucharistie. Durch die Praxis der Solidarität und des Engagements für das Neue Gebot des Herrn verwirklicht sie die Sendung der Kirche (vgl. Nr. 641).

Abrahamitische Minderheiten

Die kirchlichen BG sind kleine Gruppen, die sich aus den Menschen einer Straße, eines Wohnviertels oder einer Hüttenansiedlung am Rande einer Fa-

zenda zusammensetzen. Auf der Grundlage von Familienbeziehungen, Freundschaften, gemeinsamer Geschichte und Kultur existiert immer schon soziale Gemeinschaft. Selten übersteigt die Zahl 15 Familien. Allein in Brasilien gibt es ungefähr 80 000 solcher BG, die sich wie ein Netz über das Land verteilen. In der Regel leben sie im Rahmen einer Pfarrgemeinde und bestimmen deren Gestalt durch ihre Aktivitäten. Viele Bischöfe – z. B. D. Paulo E. Arns, Kardinal von São Paulo, D. Hélder Câmara, Erzbischof von Olinda und Recife, D. Antônio Fragoso, Bischof von Crateus, D. Pedro Casaldáliga, Bischof von São Felix, um nur einige bekannte Namen zu nennen – stützen sich in der Pastoral wesentlich auf die BG. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß sie im Vergleich zur Gesamtbevölkerung (z. B. hat Brasilien ungefähr 120 Millionen Einwohner) und zu einer immer noch traditionell orientierten Religiosität eine *Minderheit* repräsentieren. Dieser Status und eine unverwechselbare Gestalt machen aber gerade ihre *abrahamitische Grundstruktur* (D. Hélder Câmara) aus.

Die Menschen organisieren sich selbstständig, oftmals ohne Mitwirkung von Priestern. Vielfach geben die in der Region vorhandenen religiösen Bräuche das Motiv (z. B. gemeinsam den Kreuzweg gehen, gemeinsam eine Novene oder den Rosenkranz beten). Sie treffen sich also, weil sie in der Bibel lesen und darüber reden, beten oder Alltagsprobleme besprechen wollen. Jede Gruppe hat Verantwortliche für die verschiedenen Sektoren. „Mit Hilfe des Evangeliums“, heißt es in einem Bericht, „leben wir als Gemeinschaft und arbeiten zusammen in gegenseitigen Hilfleistungen, z. B. beim Bau der Häuser (Hütten), bei der Bearbeitung der Felder der Ärmsten, bei gemeinsamer Mehlbereitung, bei Betreuung der Kranken und bei der Aufdeckung der Ursachen der Probleme unserer Region.“ (H. Goss-Mayr 68) Vor allem unmittelbare Bedrohung und eklatante *Mißachtung ihrer Lebensrechte* führen die Menschen zur Gründung von BG. „Die Solidarität angesichts der Unterdrückung war das vermehrte Brot, das die Massen ernährte, die sich in ‚Gruppen zu je hundert und je fünfzig‘ (Mk 6, 40) organisiert hatten.“ (F. Betto 1981, 30)

Ungerahmte Abbilder Christi

Die Christen der BG gehören fast ausschließlich den unteren Schichten der Bevölkerung an, den Armen, den Hungernden, den Verachteten, dem sogenannten *Volk*. Darum heißen die BG in vielen Gegenden Lateinamerikas „Volksgemeinschaften“ oder „Kirche aus dem Volk“. In dieser soziologischen Feststellung kommt ein theologischer Prozeß zur Sprache, insofern das Christentum den Händen der Eliten und Machthaber „enteignet“ worden ist und bei den Armen Aufnahme gefunden hat (Joh 1, 12). Die Armen repräsentieren das aufgeschlagene Sündenregister des Systems. Denn sie müssen die

Folgen gotteslästerlicher und menschenverachtender Politik ertragen. Zugleich sind sie aber die „kollektive Gegenwart Jesu“ (Segundo Galilea 173; Mt 25, 31ff). In ihnen begegnen „ungerahmte Abbilder Christi ... , der ja in seiner Passion von Auswurf und Bodensatz bedeckt ist und der in ihnen sein Leiden fortsetzt“ (Reiser/Schoenborn 248). Die Armen von der Peripherie sind die Nichtgeladenen (Lk 14, 12ff), mit denen dennoch das Festmahl gehalten werden kann. Sie sind die Seliggepriesenen der Bergpredigt (Mt 5,3ff) und das Verlorene (Lk 15), dem die Zuneigung Gottes gilt. Gerade um ihrer Ohnmacht und Niedrigkeit willen gehören sie zur Koinonia (Gemeinschaft) Jesu Christi.

Die BG nehmen den Weg wieder auf, den die Urgemeinden gegangen sind. Bei jedem Treffen erfahren sie, ob in einer ärmlichen Hütte oder unter einem Baum versammelt, die Realisierung des Mysteriums an der Basis, die *Gegenwart des Kyrios* unter ihnen.

Wieder-Aneignung der Bibel durch das Volk

Die BG haben herausgefunden, daß die Bibel nicht auf der Seite der Machthaber steht. In dem Maß, wie sie direkten Zugang zum Wort Gottes fanden, vollzog sich eine Veränderung in Kirche und traditioneller Theologie. Denn „das Volk entdeckt, daß das Wort Gottes die Geschichte seiner eigenen Geschichte ist“ (F. Betto 1982, 61; vgl. H. Brandt 30ff). Darum lesen sie im Bibelbuch wie in einem Spiegel oder wie in einem Familienalbum von ihrer Herkunft, die auf ihre Zukunft verweist. Sie verstehen die gegenwärtige Situation in *Entsprechung zu den biblischen Grundereignissen* (z. B. Exodus, Landnahme, Exil, Kreuzigung, Nachfolge, Auferstehung usw.). Ihr Leben ist der Ort, an dem Gott zu ihnen spricht.

Weil die BG *Gott* kennenlernen, der *auf der Seite des Lebens* steht, der den Hochmütigen widersteht, der die Sache der Witwen und Waisen zu seiner Sache macht, verlernen sie die apathische Haltung, die sich jahrhundertelang in Unterdrückung und Ungerechtigkeit geschickt hatte. Denn mit der Bibel tritt an ihre Seite ein Bundesgenosse, der weder mit Worten noch mit Menschenleben spielt. Diese Erfahrung – „Gott ist politisch; obwohl er keiner Partei angehört“ – gewinnt in den unterschiedlichsten Herausforderungen und Situationen immer stärker Gestalt. Die Gleichnishaftigkeit der Texte einerseits und die realen Lebensbedingungen andererseits bewirken, daß die „Gute Nachricht für die Armen“ von den Armen als ihr Vermächtnis gehört werden kann.

In den kleinen Gemeinschaften wird der Bibeltext gemeinsam gelesen, meditiert und erklärt. Durch den Dialog vermittelt tritt die erleuchtende Wahrheit unter Menschen, die mitten in Konflikten leben.

Eines Tages waren wir in der Gruppe der Reflexion, und es stellte sich die Frage: Wenn wir sagen „Gib uns heute unser täglich Brot!“, was ist das, was wir erbitten?

Einige sagten: das Brot der Tortilla.

Andere: das Brot der Weisheit.

Andere: das Brot der Eucharistie.

Andere: das Brot des Wortes Gottes.

Aber es gab eine Gruppe unter den Anwesenden, die nichts sagte, als sie gefragt wurde; sie antwortete schließlich: „Wir als Christen müssen bitten und uns sorgen um das integrale Brot! Wir wissen, daß das Wort Gottes die Eucharistie nährt, die Weisheit stärkt, und die Tortilla braucht man auch. Wir werden kämpfen, daß jeder Bruder dieses integrale Brot bekommt. Alles dieses, was ernährt. (Reiser/Sch. 74f.; vgl. 303ff)

Zwischen dem gläubigen Volk und dem Text stehen keine theologischen Spezialisten mehr, die über Rechtgläubigkeit wachen oder Unbildung bekämpfen wollen. Vielmehr manifestiert sich in der existentiellen und christozentrischen Auslegung eine Haltung, die in vielem an die Exegese der frühen Kirche erinnert (vgl. Carlos Mesters). Von großer Hilfe erweisen sich bei der Neu-Interpretation der Texte die *Weisheit des Volkes*, seine Wertvorstellungen und seine religiöse Sensibilität. Durch den Umgang mit dem Bibelwort gewinnen die von der Gesellschaft als Un-Personen Abqualifizierten *Selbstachtung* und *Selbstvertrauen*. Sie beginnen selber zu reden und zu handeln. Lieder, Gebete, Psalmen, Meditationstexte, Liturgien, Flugblätter, Zeitungen, kurz: theologische Kleinliteratur (vgl. H. Brandt 16ff; J. Meier 32ff; Reiser/Schoenborn 198ff; 301ff; 334; 355ff) bezeugen diesen *Menschwerdungsprozeß*:

Ich glaube, daß die Welt besser werden wird, wenn der Kleinere, der leidet, an den noch Kleineren glaubt; wenn die Kleinen daran glauben, daß sie im Miteinander das Heil finden, wo sie die Nöte eines jeden erfahren.

Vereint in Jesus Christus werden wir alle eins sein.

Einheit von Glaube und Leben

„Das Wort Gottes wird Fleisch im Engagement für die soziale Befreiung, das die Gemeinden eingegangen sind.“ (F. Betto 1980, 32) Denn in der Gegenwart geschieht das Hören und Leben des Wortes Gottes. Jetzt ist die *Stunde der Wahrheit* gekommen, in der identifiziert wird (vgl. Reiser/Schoenborn 269ff), wer „unter die Räuber gefallen ist“ (Lk 10, 29ff); jetzt ist die Zeit geeignet (Mk 2, 19), daß die Signale der Befreiung gefeiert werden können.

Prophetische Anklage

In der *Nachfolge Jesu* erfahren die BG den Gott des Lebens, der Freiheit und Gerechtigkeit. Diese *Kenntnis* gibt eine kritische und aufdeckend-hinterfra-

gende Kompetenz. Aus dem *Bekenntnis* zum Vater Jesu Christi werden Kriterien abgeleitet, mit deren Hilfe die soziale Wirklichkeit analysiert wird. Armut galt den Armen lange Zeit als unabwendbares Schicksal. Nunmehr erkennen die BG ihre Lebensverhältnisse als Ergebnis von sozialen Beziehungen: „Man hat uns immer mit Füßen getreten.“ „Die von der Erde leben, haben keine Erde.“ „Wir sterben jeden Tag mehr.“ „Der Rosenkranz des Leidens der Armen ist bekannt: ein Gouverneur kommt und geht. Ein Bürgermeister kommt und geht. Ein Abgeordneter kommt und geht. Die Armen bleiben in derselben Situation oder geraten in eine noch schlechtere ...“ (G. Deelen 79) In der Gemeinschaft kommt so die gesamte Problematik des leidenden Volkes zur Sprache: Arbeitslosigkeit, Unterbezahlung, Fehlen der öffentlichen Verkehrsmittel, Ausbeutung der Frau, fehlende Gesundheitsfürsorge, Bodenspekulation der Großgrundbesitzer, Dokumentenfälschung, um die Böden der Armen zu rauben usw. Was die Armen an der sozialen Wirklichkeit durchschaut haben, formulieren sie in *Klageliedern* (Reiser/Schoenborn 302), die anklagen:

Die Reichen kaufen die Ländereien auf.
 Zuerst betrügen sie den Armen,
 Dann bieten sie ihm Arbeit an,
 Um ihn später durch Hunger zu töten.
 Der Kaffee wurde
 Zum Tagesthema Nummer Eins.
 Er macht die Reichen noch reicher
 Und läßt den Armen leer ausgehen.

Solche Anklagen sind empirisch fundiert (vgl. Reiser/Schoenborn 125ff) und setzen *analytische Fähigkeiten* voraus. Es wird deutlich, daß an der Basis sich eine *Bewußtseinsbildung* und -veränderung (Konsientisierung) vollzogen hat. Ebenso offensichtlich ist, daß Menschen aus anderen Bildungsschichten die Partei der BG ergriffen haben. Indem das Elend beim Namen genannt wird, demaskieren die *Anklagen* die herrschende Religion als Götzendienst, weil der Name Gottes benutzt wird, um bestehendes Unrecht zu legitimieren.

Proklamation des sich realisierenden Gottesreiches

Die Beziehung zwischen Evangelium und Leben ist ein generativer Prozeß, der dem Glauben *Parrhesia* (Freimut) und neue Kraft zuteilt. Was den Menschen ermöglicht, die leidvolle Wirklichkeit prophetisch anzuklagen, das gewährt auch die *Perspektive* einer verheißungsvollen Geschichte.

Jesus hat mit Wort und Tat einen Weg eröffnet, der dem hereinbrechenden Reich Gottes Raum gab (Lk 4, 16ff; 7, 36ff; 11, 14ff; Mt 11, 2ff). Darum *hat er gegen den Tod und seine Handlanger konspirierte*, indem er in Liebe und Tun des Gerechten dem Leben diente. *Nachfolge* auf diesem Weg (Hebr 12, 1f) definiert den Horizont des Glaubens, in dem BG sich erkennen und hoffen ler-

nen. Diejenigen, denen alle Türen verschlossen sind, werden befähigt, das kommende Reich Gottes als ihre Gegenwart und Zukunft anzunehmen. In dem sie *an Jesus glauben*, den Befreier aus Unterdrückung und Unmenschlichkeit, arbeiten sie mit an der Verwirklichung dieser Befreiung. Das Ewige hat sich im Elend der Geschichte inkarniert (Phil 2, 6ff; Joh 1, 14). *An der Kehrseite der Geschichte* beginnt darum in diesen armen Menschen das *Reich Gottes zeichenhaft* seine Gegenwart.

Die Ansage des kommenden Reiches hat utopischen Charakter, weil es nie vollständig in der Geschichte realisiert wird und über sie hinaus weist. Allerdings bekommen die *historischen Befreiungen* einen besonderen Stellenwert. In dem Maße nämlich inkarnieren sie das Reich Gottes, wie sie das Leben humanisieren und soziale Beziehungen fördern, in denen Brüderlichkeit, Gerechtigkeit und Teilnahme an politischen Entscheidungen herrschen. Die aktive Ansage des Reiches Gottes (vgl. Meier 75ff; Reiser/Schoenborn 319ff) gehört zu den notwendigen Arbeiten, um inmitten des Überlebenskampfes das *Ziel des Weges* bewußt zu halten. Endgültige Befreiung verheißt das Erreichen des siebten Tages, des *Sabbat des Herrn* (Hebr 4, 9–11).

Subversive Antizipation (umstürzende Vorwegnahme)

So verschafft der Glaube dem Volk Zugang zur sozialen Problematik und erhält die Praxis des Lebens. Darin, daß tragische Lebensbedingungen und brutale Zumutungen die Menschen nicht überwältigen, ist der Geist des Evangeliums und die Hoffnung gegen den Augenschein (Hebr 11, 1f) am Werk. Mit Freuden werden „Schneisen geschlagen“ (Brandt 107ff) in das Dickicht der Gegenwart.

Am Tisch des Herrn erfahren alle sich in *brüderlicher Gleichheit*, weil Jesus Christus der Erstgeborene unter den Brüdern wurde (Röm 8, 29). Diese Erfahrung widerspricht der gesellschaftlichen Wirklichkeit, in der es auf Haben, Mehr-Haben ankommt und keine brüderliche Teilung praktiziert wird. Im Vergleich mit konsumistischen Gepflogenheiten lebt in den BG ein „Geist der Gemeinschaft und des Austausches“ (Clodovis Boff 319). Die *Antizipation in der Eucharistie* bekommt mit Notwendigkeit subversiven Charakter. Denn sie kündigt mit der Feier des Lebens einem nekrophilen und gotteslästerlichen System die Gefolgschaft.

In vielen Regionen sind die kirchlichen BG die einzige Möglichkeit zur Artikulation und Mobilisierung des Volkes gewesen. Oft haben sie den Anfang gesetzt für Stadtteilorganisationen, Alphabetisierungskurse oder stellten durch ihre Mitglieder Führungskräfte bei Kampagnen. Die brüderlichen Strukturen der Gemeinschaft, erprobt in Aktionen und gestärkt im Gebet, werben für das *Modell einer neuen Gesellschaft*: Respektierung des Schwächeren, Gewaltverzicht, Beteiligung aller an den Entscheidungen, Anerkennung des Charismas

eines jeden, Führungsaufgaben in der Übernahme von Diensten kennzeichnen einen Lebensstil, der den Menschen ganzheitlich sieht und annimmt. In der Einheit von Glauben und Leben erweisen die BG sich als antizipatorisches Element einer Zivilisation der Liebe (Hebr 11, 10. 16; 13, 14) inmitten von Unrechtsstrukturen. Sehnsucht nach Erlösung und Kampf um Befreiung bleiben in dieser evangeliumsgemäßen Vitalität (vgl. Puebla Nr. 1309) untrennbar aufeinander bezogen.

Spiritualität der Befreiung

Spiritualität umgreift die Begegnung mit dem Gott Jesu in der Kollektivgeschichte, im Alltag und im persönlichen Leben. Wenn eine Aktion der BG gelückt ist, wird der *Sieg gefeiert*. Wenn in einer prekären Lage Angst und Sorgen überhand nehmen, wird das *Gedächtnis der Verheißung begangen*. Denn das Volk verfügt über Sensibilität für die Präsenz Gottes und läßt sich den Alltag nicht von säkularen Mächten rauben. Das Leben bleibt von einer sakramentalen Dimension bestimmt (vgl. L. Boff 1980, 15).

Die Logik der metaphorischen Sprache, die Kraft des Narrativen bewegen die Kommunikation und finden ihren Niederschlag in dynamischen *Liturgien* (Missa Campesina, Nicaragua: Reiser/Schoenborn 341ff; vgl. 328ff; Missa da Terra sem Males, Brasilien: Brandt 76ff; Missa do Vaqueiro, Brasilien; Missa Popular Salvadoreña, El Salvador). In der Vergangenheit war die Frömmigkeit des Volkes auf Gebete, Heiligenverehrung, Feste der Gottesmutter und der Mysterien Christi konzentriert. Lange Zeit ist diese *Volksfrömmigkeit* als Aberglaube diffamiert worden. Dabei wurde unterschlagen, daß sie allein dem Volk geholfen hat, viele Jahrhunderte politischer, wirtschaftlicher und auch kirchlicher Unterdrückung zu überleben. Trotz vieler entfremdender Züge blieb durch diese religiöse Praxis Hoffnung auf Menschenwürde und Vertrauen in die Sinnhaftigkeit des Lebens erhalten. In den BG wird diese Volksreligiosität aufgegriffen und in befreiende Aktivitäten eingebunden. Unter den Armen hat z. B. eine Marienfrömmigkeit Raum gewonnen, die jene aus Europa importierte Verehrung souverän überbietet (vgl. Reiser/Schoenborn 219ff; Goldstein 1981b, 396ff). Kreativ und authentisch ist auch die *Neu-Interpretation der Heiligen*.

Als Landarbeiter in Minas Gerais/Brasilien bei der Vorbereitung eines Festes zu Ehren des hl. Sebastian entdeckten, daß dieser in der Region als Schutzpatron der Großgrundbesitzer und ihrer Viehherden gegen die Rinderpest galt, kamen sie in große Verlegenheit. Sollten sie einen Heiligen feiern, der ihre Ausbeutung am Ende noch forderte? Sollten sie ein Fest vorbereiten, das den Reichen gehörte? Sie forschten in der Geschichte und bekamen mit Hilfe des Padre heraus, daß der Heilige als

römischer Soldat die verfolgten Christen beschützt und dafür das Martyrium erlitten hatte. So wurde er als Verteidiger der legitimen Sache der Verfolgten und Unterdrückten erkannt und von den Armen wieder angesehen. In das traditionelle Fest zog ein Geist der Befreiung ein. Daß die Landarbeiter der Militärpolizei den hl. Sebastian als Vorbild empfahlen, gehört zur Parrhesia (Freimut) des Festes.

Mit der *Feier des Lebens* und einer offenen, kreativen Ausdruckskraft besitzt das Volk einen *Ort*, an dem es sich *befreit und glücklich* fühlt, wenn es auf dem Weg innehält, um sich zu stärken. „Ein Volk, das versteht zu feiern, ist ein erlösbare Volk. In ihm ist noch nicht alles unterdrückt. Es ist ein Volk auf dem Weg zu seiner Befreiung.“ (L. Boff 1980, 15)

Sein Leben hingeben

Die Erfahrung des *Anderen* setzt sich in der Begegnung mit *dem anderen* fort, schließt das soziale Engagement ein und führt ins Leiden (vgl. Segundo Galilea 174; L. Boff 1982, 214ff). Wo mit der Basis der Einspruch der Armen übernommen wird, dort bereitet die *Gestalt des leidenden Gottes* Ärgernis (Mt 11, 6).

Sie haben von mir gefordert,
daß ich ihnen einen Gott anbiete,
der billig zu haben ist,
einen Versicherungsagenten,
einen Ratgeber fürs Glück.
Und ich kann nicht mehr,
als ihnen einen Gott geben,
der schwach ist an Macht,
der sich einlädt,
uns zu befreien,
und der sich selbst zum Sklaven macht.
Wenn du den Armen zu deinem
Bruder machst,
wirst du gut verstehen,
daß die Reichen sich einen Götzen
gemacht haben,
und der lebendige Gott gerade
das Gegenteil ist. (Vamos caminando 47)

Im Umkreis der BG regen sich darum Widerstand und Einspruch der Kräfte, denen an Befreiung nicht gelegen ist. Der Weg in die Freiheit impliziert mit Notwendigkeit *Verfolgung und Martyrium*. „An verschiedenen Orten“, so heißt es in einem Bericht, „verbieten uns die Beamten der örtlichen Polizei,

uns zu versammeln; wir sollen uns nicht treffen, um das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus zu lesen. Wir sollen die Namen derer bekannt geben, die in der Versammlung die Verantwortung tragen. Nun ist aber Jesus Christus der Verantwortliche.“ (H. Goss-Mayr 68) In der *Nachfolge Jesu* (Hebr 13, 13) wird aus den Armen eine *Zeugnisgemeinschaft*, die an Kreuz und Leiden des Herrn teilhat (Phil 3, 10f). Unterdrückung und Martyrium können den Freimut der BG nicht schwächen (vgl. Reiser/Schoenborn 253ff), und das Evangelium gewinnt an Glaubwürdigkeit, weil die wahre Kirche in die Katakomben gehen muß (Meier 27ff). Was der ermordete Erzbischof von Salvador, D. Oscar Romero, wenige Tage vor seinem gewaltsamen Tod gesagt hat: „Mich kann man töten, aber nicht die Stimme der Gerechtigkeit“ (Meier 55; vgl. Reiser/Schoenborn 154ff; L. Boff 1982, 139ff), hält durch die vielen kleinen und unbekannten Versuche der Nachfolge Jesu wider.

Basisgemeinden: Sauerteig und Salz

In dem Maß, wie die BG auf dem Weg zum Volk sind, entsteht eine *Ökumene ohne konfessionelle Grenzen*, wird Verständnis für die Verantwortung der *Laien* geschärft, erhalten neue *Ämter und Charismen* Raum, erfährt die *Frau* in der Kirche elementare Beachtung und wird die Funktion der *professionellen Theologen* an der Basis neu definiert. Durch die BG ist die Christenheit an das Kirchenmodell der Freunde Jesu erinnert und zur Option für die Armen gegen die Armut aufgerufen (vgl. Reiser/Schoenborn 41ff; 359ff).

Mehr als die Konflikte mit staatlichen oder kirchlichen Institutionen wegen der Teilnahme am Befreiungskampf der Armen bringt gegenwärtig eine *Rollenveränderung* die BG in eine *Identitätskrise*. In den Jahren der Repression waren sie oft der einzige Freiraum der Leidenden. (Wo die Unterdrückung noch andauert, dort sind sie es noch!) Jetzt gibt es – z. B. in Brasilien oder Nicaragua – auch andere Gruppen, die als Sprachrohr der armen Menschen fungieren. Die BG sind nicht mehr alleiniger Träger der Opposition bzw. alleinige Stimme der Verstummten. In dieser Situation stellt sich die Frage nach der *Sendung von Kirche* mit doppelter Schärfe. Allen am Reflexionsprozeß Beteiligten ist klar, daß weder Konkurrenzverhalten noch Konstituierung ekklesiologischer Vormachtstellung – z. B. in Form einer politischen Partei – als Lösung in Frage kommen. Zugleich aber soll der Weg der BG zu wahrer Apostolizität nicht rückgängig gemacht werden.

Die BG wollen sich in den Kämpfen des armen Volkes derart engagieren, daß sie mit Hilfe ihrer evangeliumsgemäß Weisheit die Zeichen der Zeit wahrnehmen und im Lichte des Wortes Gottes deuten. Darum zeigen sie sich „solidarisch, wo sie können, und kritisch, wo sie müssen“ (Clodovis Boff 321; vgl. Meier 102ff; F. Betto 1982, 60ff). Aus der biblischen Tradition beziehen

sie ein *Lebensmodell*, wonach sie *Sauerteig der Befreiung* und *Salz der Gerechtigkeit* sein wollen. Ihr spezifischer Weg führt sie also nicht in die Absonderung, vielmehr besteht er darin, daß sie sich eingeben in das Leben der Brüder (Lk 22, 27; Joh 15, 13). Kirche Jesu Christi wird durch die BG manifest (2 Kor 3, 2f) als Sakrament der Befreiung. Das ist die tiefste Bestimmung der Basisgemeinden und darin liegt auch ihre Zukunft.

Primärtexte von BG aus Lateinamerika: Almeida Cunha, Rogério: Zivilisation der Liebe. Ein politisches Abendgebet aus Belo Horizonte, in: T. R. Peters (Hg.), Theologisch politische Protokolle, Mainz/München 1981, 122ff. Brandt, Hermann (Hg.): Die Glut kommt von unten. Texte einer Theologie aus der eigenen Erde (Brasilien), Neukirchen 1981. Cardenal, Ernesto: Das Evangelium der Bauern von Solentiname I/I, Wuppertal 1980. Goss-Mayr, Hildegard (Hg.): Geschenk der Armen an die Reichen. Zeugnisse aus dem gewaltfreien Kampf der erneuerten Kirche in Lateinamerika. Wien/München/Zürich 1979. Meier, Johannes: Selig, die hungrern nach Gerechtigkeit. Aus dem Leben der Kirche in Mittelamerika, Würzburg 1981. Reiser, Antonio/Schoenborn, Paul Gerhard: Basisgemeinden und Befreiung. Lesebuch zur Theologie und christlichen Praxis in Lateinamerika, Wuppertal 1981. Seewer, Marcelle: Bairro 46. Unterwegs zu einer christlichen Basisgemeinschaft, in: Bibel heute Nr. 65, 1981, 4ff. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft (Puebla-Dokument), Bonn 1979. Vamos Caminando. Machen wir uns auf den Weg! Glaube, Gefangenschaft und Befreiung in der peruanischen Sierra, Tübingen 1980.

Reflexionen lateinamerikanischer Theologen und Autoren: Frei, Betto: Die Unterdrückten befreien die Kirche, in: Zeichen der Hoffnung und Gerechtigkeit, Berlin 1981, 30ff; Die Kirche, die aus dem Volk entsteht, in: Nicaragua – Revolution und christlicher Glaube, Frankfurt/M. 1982, 60ff. Boff, Clodovis: Die Physiognomie der Basisgemeinden, in: Concilium 1981, 317ff. Boff, Leonardo: Die Neuentdeckung der Kirche. Basisgemeinden in Lateinamerika, Mainz, 1980; Kirchliche Basisgemeinden. Eine theoretische Darstellung, in: Boff, L./Zankanella, U.: Kirchliche Basisgemeinden im Dialog, Missionszentrale der Franziskaner, Berichte Nr. 6, Bonn 1980, 3ff; Eine neue Sprache, befreie wie die Sprache Jesu, in: Orientierung 45, 1981, 126ff; Aus dem Tal der Tränen ins Gelobte Land. Der Weg der Kirche mit den Unterdrückten, Düsseldorf 1982. Cabestrero, Teófilo: Mystik der Befreiung. Ein Portrait des Bischofs Pedro Casaldáliga in Brasilien, Wuppertal 1981. Concilium 104, 1975, Themenheft „Basisgemeinden“. Erdozain, Plácido: San Romero De America. Das Volk hat dich heiliggesprochen, Wuppertal 1981. Freire, Paulo: Der Lehrer ist Politiker und Künstler, Hamburg 1981, 233ff. Galilea, Segundo: Kontemplation und Engagement. Das prophetisch mystische Element in der politisch-gesellschaftlichen Aktion, in: Hünermann, P./Fischer, G. D.: Gott im Aufbruch. Die Provokation der lateinamerikanischen Theologie, Freiburg/Basel/Wien 1974, 168ff. Goldstein, Horst (Hg.): Befreiungstheologie als Herausforderung. Anstöße – Anfragen – Anklagen, Düsseldorf 1981, bes. 50ff, 108ff. Güierrez, Gustavo: Bewegung und Stillstand im Leben einer Kirche in einem glaubenden und unterdrückten Kontinent, in: ZM VII, 1981, 8ff. Leers, Bernardino: Kirchliche Basisgemeinden. Ursprung und Entwicklung, Missionszentrale der Franziskaner, Berichte Nr. 5, Bonn 1980. Mesters, Carlos: Die Bibel in der Kirche der Armen, in: Zeichen der Hoffnung und Gerechtigkeit, Berlin 1980, 83 ff; Das Verständnis der Schrift in einigen brasilianischen Basisgemeinden, in: Concilium 1980, 561ff; Sechs Tage in den Kellern der Menschheit. Ein brasilianisches Tagebuch der Hoffnung, erscheint 1982 im Neukirchener Verlag.

Diskussion im deutschen Sprachraum: Deelen, Gottfried: Kirche auf dem Weg zum Volk. Soziologische Betrachtungen über kirchliche Basisgemeinden in Brasilien, Mettingen 1980. Goldstein, Horst: Anwältin der Befreiung. Mariologische Neuansätze in Lateinamerika, in: Diakonia 12,

1981, 396f; Lateinamerikanische Basisgemeinden. Basis einer neuen Form von Kirche hierzulande?, in: *Goldstein, H.* (Hg.), *Befreiungstheologie*, Düsseldorf 1981, 139ff. *Greinacher*, Norbert: Die Kirche der Armen, München 1980. *Hartmann*, Günther: Christliche Basisgruppen und ihre befreende Praxis. Erfahrungen im Nordosten Brasiliens, Mainz/München 1980. *Kestel*, Donat N.: Basisgemeinschaften und ihre Leitung, in: *Brasilien Dialog* 1, 1980, 32ff. *Lange*, Martin/Iblacker, Reinhold: Christenverfolgung in Südamerika, Freiburg/Basel/Wien 1979. *Bühlmann*, Walbert: Wo der Glaube lebt. Einblicke in die Lage der Weltkirche, Freiburg/Basel/Wien 1974. *Prien*, Hans-Jürgen: Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika, Göttingen 1978, bes. 1109ff. *Rahner*, Karl: Basisgemeinden, in: *Schriften zur Theologie*, Band XIV, Zürich/Einsiedeln/Köln 1980, 265ff.

Die drei Weisen der Gegenwart Christi in seiner Kirche

Lothar Lies, Innsbruck

Walter Kern
zum 60. Geburtstag

Es ist älteste und beste Überzeugung der Kirche, den erhöhten Christus auf mannigfache und damit auch verschiedene Weise in der Gemeinschaft der an ihn Glaubenden gegenwärtig zu sehen. Das II. Vatikanische Konzil hat uns diese Glaubenserfahrung wieder neu ins Bewußtsein gerufen:

Um dieses große Werk (der Danksagung) voll zu verwirklichen, ist Christus seiner Kirche *immerdar* gegenwärtig, *besonders* in den liturgischen Handlungen. Gegenwärtig ist er im Opfer der Messe sowohl in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht – denn „*derselbe bringt das Opfer jetzt dar durch den Dienst der Priester, der sich einst am Kreuze selbst dargebracht hat*“ – wie *vor allem* unter den eucharistischen Gestalten. Gegenwärtig ist er mit seiner Kraft in den Sakramenten, so daß, wenn immer einer tauft, Christus selber tauft. Gegenwärtig ist er in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden. Gegenwärtig ist er schließlich, wenn die Kirche betet und singt, er, der versprochen hat: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

Liest man diesen Text genauer, zeigt sich eine Steigerung in der Schilderung der Gegenwartsweisen Christi:

1. Christus ist seiner Kirche *immerdar* gegenwärtig (*semper adest*);
2. *besonders* ist Christus gegenwärtig in den liturgischen Handlungen (*prae-*